

# Ritter Schorsch sticht zu

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 52

PDF erstellt am: **04.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

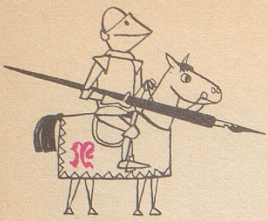
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ritter Schorsch sticht zu

## Geschenke

Als Ritter Schorsch im Alter von zehn Jahren den Wunsch bekundete, Weihnachtsgeschenke nicht nur empfangen, sondern auch machen zu dürfen, belehrte ihn seine Mutter darüber, daß nur reizvoll sei, was man mit eigener Hand herstelle. Nach längern Erwägungen beschloß der Ritter, eine Erzählung zu schreiben, sie mit Farbstiften zu illustrieren, das Werk in einen Pappeinband zu heften und mit dem in einer Auflage von fünf Stück erscheinenden Werk Vater, Mutter, Gotte, Götti und Onkel Samuel zu bezaubern. Mehrere freie Nachmittage fielen dem ungemein diffizilen Unternehmen zum Opfer, an zweien davon lag sogar Schnee, und der Ritter mußte sich hart überwinden, der winterlichen Verlockung nicht zu erliegen. Das Resultat war in vier Fällen zufriedenstellend, im fünften aber niederschmetternd. Onkel Samuel nämlich, ein vorzeitig pensionierter Lehrer, zählte in seinem Dankschreiben mahndend die 21 Fehler auf, die er in Schorschens Erzählung angestrichen hatte, und er vergaß auch nicht, seine Zweifel an der Marschtüchtigkeit des vom Verfasser gezeichneten Esels zu bekunden. Seither ist Ritter Schorsch seine Bedenken gegen selbstverfertigte Geschenke nie mehr ganz losgeworden. Er schenkt also nicht nur aus Zeitgründen vorwiegend Gekauftes und beschränkt sich auf längere Begleitschreiben, die er sorgfältig zu kontrollieren pflegt.

Lebte der Ritter in Amerika, so wäre kaum zweifelhaft, was er heuer zu wählen hätte. In den «New York Times» nämlich stieß er unlängst auf eine riesige Reklame, die ihn vor allem deshalb faszinierte, weil sie das Bild eines gipfelwärts strebenden schweizerischen Skisoldaten enthielt. Daneben war, mit aufgespreizten Klingen, ein Soldatenmesser sichtbar, Ueberschrift:

### THE KNIFE WHICH STOPS AVALANCHES

Das Messer, das Lawinen aufhält! Sehr viel mehr ist in der Tat nicht zu verlangen. Der Ritter entnahm dem ausführlichen Begleittext, daß das angepriesene Messer zur Ausrüstung schweizerischer Gebirgssoldaten gehöre und sich in der eidgenössischen Miliz so phänomenal bewährt habe, daß der amerikanische Zivilist sich schlechterdings nichts Zuverlässigeres wünschen könne. Man muß, wie sich auch hier wieder zeigt, durchaus in die Ferne schweifen, um staunend zu erkennen, wie nahe hierzulande das Gute liegt. Weder der Generalstabschef noch irgendein Feldweibel hat dem Ritter bisher je beigebracht, daß sich mit Militärmessern Lawinen stoppen lassen, obschon wir in einem Lande leben, dessen Kriegstechnische Abteilung es auf dem Gebiete der Mehrzweckinstrumente zu einer sagenhaften Fertigkeit gebracht hat. Ein Jagdflugzeug, das nicht zugleich als Rasenmäher und Nidelschwinger in Betracht fällt, ist für uns überhaupt nicht erdenklich. Und ausgerechnet uns enthält man vor, daß der Käsabschneider, Korkenzieher und Zahnstoßer mit dem nämlichen Erfolg auch gegen Schneebrätter und ähnliche alpine Unbillen einzusetzen ist.

Als der Ritter im Bestreben, die wahren Vorzüge schweizerischer Produkte anhand der «New York Times» kundzutun, einem Mann im Zug die unerhörten Vorzüge unserer Militär-

messer auseinandersetzte, sagte dieser freilich kühl, er habe das einzige Weihnachtsgeschenk, das er jeweils zu machen pflege, bereits bestellt. Es handle sich, fügte er erklärend bei, um einen – freilich gigantischen – Früchtekorb, den er seiner Frau jeweils verehere. Nachdem der Ritter höflich genickt hatte, glaubte der Mann noch beifügen zu müssen, dieses Geschenk sei in einem doppelten Sinne raffiniert: Der Korb nämlich enthalte einerseits erlesene Früchte und Spirituosen, andererseits aber sei seine Frau lediglich auf Trauben aus, so daß der Spender hinterher gleich selber noch auf seine Rechnung komme. Woraus man erkennt, daß es mit Geschenken seine eigene Bewandnis hat. Als Beweise der Selbstlosigkeit jedenfalls sind sie zweifelhaft.

Für Nebi-Abonnenten gilt diese etwas triste Feststellung selbstverständlich nicht. Ihre Lektüre nämlich bietet Gewähr dafür, daß sie sich jede Form von Eigensucht abgewöhnt haben und mithin nur noch aus Freude schenken. Und also ist ihnen auch aus vollem Herzen zuzurufen: Fröhliche Weihnacht!

---

## Abendlicher Winterwald

Du bist in einem Märchenreich,  
in welchem jeder Laut erstickt  
und nur bisweilen watteweich,  
fast unhörbar, ein Zweiglein knickt.

Es rieselt leise da und dort,  
und eine dumpfe Schneelast fällt,  
dir ist, als gingest du an Ort  
in einer Traum- und Dämmerwelt.

Du kannst, von Pan dazu verdammt,  
dich ihrem Zauber nicht entziehen,  
dein Schritt versinkt im kühlen Samt  
und winterlichen Hermelin.

Das Stapfen macht dich müd und schwer,  
zum Schneemann, plump und tiefgebückt,  
weil unaufhaltsam immer mehr  
die Nacht dem Abend näher rückt.

Noch eh sie ihn und dich erreicht  
und fröstelnd dir im Nacken sitzt,  
wird wärmer dir und flügelleicht,  
sobald du aus dem Dunkel trittst.

Du warst in einem Wunderland,  
verwunschen, stumm und weißkandierte,  
in welches jeder, der es fand,  
sich willenlos hineinverliert.

Fridolin Tschudi